



AUF EINE "GROSSE PAUSE" MIT MONIKA BAUM

Lehrerbildung als Kontinuum

S

ie sind Schulamtsdirektorin zweier Schulaufsichtsbezirke in Köln. Was gehört eigentlich zu Ihren Aufgabefeldern?

Die Aufgabefelder sind ebenso zahlreich wie umfangreich. Vornehmlich gehören dazu: Stellenversorgung, Beschwerdemanagement, Bearbeitung von mündlichen und schriftlichen Anfragen, Kooperation mit dem Schulträger im kommunalen Schulausschuss sowie in regionalen Bildungsnetzwerken, Besetzung vakanter Schulleitungsstellen, Schulleiterinnenkonferenzen und -tagungen, Kooperation mit und Einsatz von Fachberaterinnen, Bearbeitung von AO-SF-Anträgen, Begleitung und Initiierung der inklusiven Schulentwicklung, Vorsitz bei Zweiten Staatsprüfungen, Beratung und Zielvereinbarungen im Kontext von Qualitätsanalysen, Begabungsförderung, Übergang Kita/Grundschule, DELFIN 4 u.a.m. Darüber hinaus bin ich Sprecherin des Schulrätekollegiums im Schulamt für die Stadt Köln.

Haben Sie »Lieblingaufgaben«? Sind das solche, in denen Sie besondere Handlungsspielräume haben?

Ja, die Handlungsspielräume ergeben sich bei der Schwerpunktsetzung im Rahmen der Schul- und Unterrichtsentwicklung. Sehr wichtig sind mir regelmäßige Arbeitskontakte mit engagierten Akteuren der Lehrerbildung (z.B. PIK AS), in der Gesellschaft für Didaktik der Mathematik, in der DGLS sowie im Grundschulverband. Seit Jahren pflege ich eine nachhaltige Zusammenarbeit mit den Fachberaterinnen für die Fächer Deutsch, Mathematik und Musik.

Können Sie skizzieren, wie die Zusammenarbeit mit Schulen Ihrer Schulaufsichtsbezirke aussieht?

Ich nehme die schulfachliche Verantwortung für 50 städtische Grundschulen in zwei

Aufsichtsbezirken wahr (das sind rd. 600 Stellen, ca. 1 000 Lehrkräfte und 11 000 Schülerinnen und Schüler). Die Zusammenarbeit gestaltet sich in Form von regelmäßigen Schulleiterinnenkonferenzen, wöchentlichen Sprechstunden, Beratungsgesprächen mit Schulleiterinnen sowie in Lehrerkollegien (z.B. im Kontext von Qualitätsanalysen und Zielvereinbarungen). Schulaufsicht ist für mich in erster Linie schulfachliche Beratung und Unterstützung für alle, die an Bildungsprozessen beteiligt sind; bisweilen, wenn es sein muss, auch Interventionen in schulrechtlichen Angelegenheiten. Schließlich möchte in allen Systemen jeder Recht haben.

Und wie begleiten und unterstützen Sie die Schul- und Unterrichtsentwicklung Ihrer Schulen konkret?

Dazu bedarf es einer nachhaltigen inhaltlichen Zusammenarbeit mit den Schulen. So findet z. B. ein regelmäßiger Austausch über Schulentwicklungsaufgaben in den Schulleiterkonferenzen statt. Es gibt Tagungen mit ausgewählten Themen und Referentinnen bzw. Referenten, die der Professionalisierung des Leitungshandelns dienen. Der Einsatz von Fachberaterinnen für Deutsch und Mathematik verkürzt die Beratungswege, verringert Hemmschwellen und dient der inhaltlichen Beratung und Unterstützung von einzelnen Lehrkräften, Jahrgangsstufenteams oder ganzen Kollegien.

Welche Visionen einer Schule von morgen ergeben sich aus Ihrer langjährigen Erfahrung als Schulamtsdirektorin?

In den Richtlinien des Landes, in der reformpädagogischen und didaktischen Literatur ist die Schule von morgen längst entworfen. Entwurf und Realität sind jedoch verschiedene Welten. Wir investieren eine Menge an Ressourcen fast ausschließlich in die Erstausbildung. Anschließend herrschen wenig Struktur und Verbindlichkeit. Eine Lehrerbildung als Kontinuum, als berufsbiografische Aufgabe, müssen wir noch verwirklichen. Ich denke, dass es für Lehrkräfte befriedigender (und gesünder!) sein müsste, wenn sie ihren Alltag über dreißig Berufsjahre hinweg mit mehr Feedback und kollegialer Reflexion

gestalten würden. Unterricht ist keine Privatsache. Wir brauchen dringlich mehr Kollegien, die sich als lernfähige Organisationen und professionelle Lerngemeinschaften verstehen. Schließlich ist Lernen ihre Profession – nicht nur bei Schülerinnen und Schülern.

Eine Frage zum Abschluss: Haben Sie ein »P.S.« für das Projekt PIK AS?

Ich beobachte mit Freude, dass es seit längerem in Köln ein wachsendes Interesse an PIK AS gibt. Wir müssen die Schulen, die Lehrerinnen und Lehrer nicht nur zur Zusammenarbeit ermutigen, sondern auch bei der Ausgestaltung von differenzierten Formen der Kooperation unterstützen. Und schließlich: es gibt Zertifikate für alles Mögliche, für die „Gesunde Schule“, für die Sportförderung, für die individuelle Förderung ... Vielleicht gibt es in naher Zukunft ja auch ein Gütesiegel „PIK AS-Schule“? An dieser Entwicklung will ich mich gerne beteiligen. Auch für meine Enkelkinder wünsche ich mir einen Unterricht, der nicht schon in der Grundschule eine wachsende Aversion gegen das Lernen von Mathematik fördert.

MONIKA BAUM

ist Schulamtsdirektorin in Köln

